

Schmerzfrei

Das minimalinvasive Einsetzen einer künstlichen Hüfte ermöglicht schnell ein normales Leben.

Wenn jeder Schritt beim Gehen in der Hüfte wehtut, man tagsüber nicht mehr sitzen und nachts vor lauter Gelenkschmerzen nicht mehr schlafen kann – spätestens dann ist es meist Zeit für ein künstliches Hüftgelenk. Das minimalinvasive Operationsverfahren bietet viele Vorteile für die Patienten. Doch nur wenige Kliniken beherrschen es. Die Orthopädische Klinik Sindelfingen ist eine von ihnen.

Wer unter einer Hüftgelenksarthrose leidet, hat oft eine jahrelange Leidensgeschichte hinter sich, bis er sich für ein künstliches Hüftgelenk entscheidet. Die Arthrose beginnt meist schleichend und unbemerkt. Kleine Verletzungen, Entzündungen oder Fehlstellungen führen dazu, dass sich der Knorpel zwischen Oberschenkelknochen und Hüftpfanne des Beckens nach und nach abnutzt, bis sich das Gelenk nicht

mehr reibungslos bewegen kann. Im Extremfall reibt Knochen an Knochen, und dies führt zu starken Schmerzen und stark eingeschränkter Beweglichkeit.

„Irgendwann ist es soweit, dass die Patienten die ständigen Schmerzen nicht mehr aushalten“, sagt Professor Dr. Stefan Kessler, Chefarzt der Orthopädischen Klinik Sindelfingen. „Dann suchen sie unsere Hilfe.“ Auch junge Menschen, Patienten um die 30, können schon unter Verschleißerscheinungen leiden. Bei anderen hat sich die Hüfte im Kindesalter nicht richtig entwickelt. Da sich der Knorpel nicht wieder regeneriert, ist ein künstliches Hüftgelenk jedoch in beiden Fällen die einzige Alternative zum ständigen Schmerz.



Hier schön zu sehen: Zwischen Schenkelhals und Hüftpfanne ist kein Platz mehr, der Knorpel ist aufgerieben, es reibt Knochen auf Knochen



Schmerzfrei
Seite A



Endovaskuläre Therapie
Seite C



Patienten- armbänder
Seite D



Wiedereröffnung Café
Seite E



Angst – völlig überflüssig
Seite F



Angina Pectoris
Seite G

Weniger Schmerzen nach der OP

Rund 150.000 künstliche Hüftgelenke werden jedes Jahr in Deutschland eingesetzt. Das Verfahren ist seit Mitte der 1960er-Jahre fest etabliert und wird in rund 2.000 Kliniken angewandt, weiß Kessler. Das Problem dabei: Beim klassischen Operationsverfahren müssen die Ärzte einen etwa zehn bis 15 Zentimeter langen Schnitt machen. Und um das neue Hüftgelenk anzubringen, durchtrennen sie Teile von Muskeln im Gesäß. Erst wenn die Hüftprothese an der richtigen Stelle sitzt, nähen die Chirurgen die Muskeln wieder zusammen. „Bei einem bestimmten Prozentsatz von Patienten führt das zu Schwierigkeiten“, sagt Professor Kessler. Direkt nach der Operation leiden sie unter Schmerzen. Sie können das Gelenk nur schlecht belasten und es dauert eine Weile, bis sie wieder voll am Alltagsleben teilnehmen können.

Anders bei der in Sindelfingen durchgeführten minimalinvasiven Operation: Hier macht Kessler nur einen etwa sechs Zentimeter breiten Schnitt, so breit wie drei Finger. Und statt die Muskeln zu durchtrennen, dehnt der Operateur sie nur ein wenig und greift dann durch eine natürliche Muskellücke hindurch.

Der Alltag kann bald wieder beginnen

„Das neue Verfahren ist ein Quantensprung in der Medizin“, sagt Dr. Kessler. Nur eine weitere Klinik im Stuttgarter Raum bietet das Verfahren an – alle anderen operieren noch nach der traditionellen Methode. Die Patienten danken es dem Arzt, denn sie haben im Schnitt weniger Narbenschmerzen und können ihr neues Gelenk oft schon nach sieben Tagen voll belasten. Einer von Professor Kesslers Patienten war sogar schon am zweiten Tag nach der Operation ohne Gehstützen unterwegs, erzählt der Chirurg. Viele Patienten können so bereits nach fünf bis sechs Tagen aus dem Krankenhaus entlassen werden, und wer berufstätig ist, kann schon bald wieder arbeiten gehen.

In der Orthopädischen Klinik Sindelfingen werden seit dem 1. Juli 2011 standardmäßig alle Patienten nach der minimalinvasiven Methode operiert. Sie liegen dabei auf der Seite, sodass der Arzt einen guten Zugang zum Operationsgebiet hat. Nur Patienten, die bereits eine Narbe an der Hüfte haben oder bei denen Metall von Voroperationen mit entfernt werden muss, werden noch nach der herkömmlichen Methode operiert. Auch wer aufgrund einer Herz- oder Lungenschwäche nicht eine Stunde lang auf der Seite liegen kann, muss auf das neue Verfahren verzichten. Übergewicht hingegen ist kein Problem, es stört die Operation nicht.

Langes Training erforderlich

Bis das neue Verfahren in Sindelfingen angewendet werden konnte, hat es aber eine Weile gedauert. „Eine Klinik, die gut implantiert, hat hohe Standards“, sagt Professor Kessler. Daher hat der Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie die Methode erst längere Zeit bei einem erfahrenen ärztlichen Kollegen in England gelernt, bevor er sie selbst angewendet hat. „Bei neuen Verfahren hat man anfangs immer eine hohe Lernkurve“, so Kessler. „Zudem hat man bei dieser Methode als Chirurg eine schlechtere Übersicht über das Operationsgebiet als beim klassischen Zugang.“

Die lange Ausbildung hat sich gelohnt, denn in der Ausgabe 4/2012 des Stern-Magazins „Gesund leben“ zählte die AOK die Sindelfinger Klinik zu den Top-20-Kliniken für das Einsetzen von künstlichen Hüftgelenken. Auch die Patienten sind in der Regel froh und zufrieden, denn die Erfolgsrate bei der Operation ist hoch. Rund 20 Jahre halten die meisten Hüftprothesen heute – und ein Großteil der Patienten ist schon gegen Ende des Klinikaufenthalts schmerzfrei. In der anschließenden Reha lernen sie, sich mit dem neuen Gelenk wieder frei zu bewegen. „Die meisten können danach wieder richtig gehen – und fast alle erleben eine wesentliche Verbesserung ihrer Lebensqualität“, ist Professor Kesslers Erfahrung.

Stephanie Hügler